

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Bärenspiegel : Bernisch-Schweizerische humoristisch-satirische Monatsschrift**

Band (Jahr): **2 (1924)**

Heft 1

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Bernisch-Schweizerische humoristisch-satirische Monatschrift.

Erscheint am 15. jeden Monats. — Herausgeber: Bärenspiegel-Gesellschaft, Bern. — Für die Redaktionskommission: H. Eggimann und A. Bieber (Redaktionschluß am 5. jeden Monats). — Geschäftsstelle: E. Gerber, Cäcilienstraße 33, Bern (Telephon Bollwerk 43.86). — Abonnementspreis: Jährl. Fr. 5.—, halbjährl. Fr. 2.50. — Annoncenregie Orell Füßli-Annoncen, Bern, Bahnhofplatz 1, und Filialen. — Inserate: Die fünfgepaltene Nonpareille-Zeile 50 Rp. (Ausland 75 Rp.), Reklamen im Text die Nonpareille-Zeile Fr. 1.50 (Ausland Fr. 2.25).

Der Schweizerische Vertreter an der Winter-Olympiade in Chamonix.

Zeichnung von Armin Bieber.



Nationalrat Bopp: Das isch bim
dä, woni in Nationalrat trybe; aber Jasse

Eid doch der schöneri Sport als
und Chegle isch halt au schön.

Abonniert den Bärenspiegel!

Abonnementspreis vom 1. Januar bis Ende 1924 Fr. 5.—, vom Oktober 1923 bis Ende 1924 (unter Nachlieferung der Nummern 1–3) Fr. 6.—.

Des Bärenspiegels Neujahrsgruß.

Und wieder rückt die Weltenuhr
Den Zeiger vorwärts eine Zahl.
Wir Menschen merken's nicht einmal,
Denn scheinbar geht's die alte Spur.
Es dröhnt der Glocke eh'rner Klang
Und durch die Lüfte zittert bang
Ein leises Hoffen hoch herein
Auf Sonnenschein.

Der Landmann anvertraut die Saat
Der Mutter Erde nacktem Schooß;
Er zweifelt nicht, er richtet bloß
Zum Himmel seinen Blick und hat
Vertrauen zu der höchsten Macht,
Die nach dem Sturm der Winternacht
Den Kreaturen groß und klein
Bringt Sonnenschein.

Und drinnen in der Werkstatt schafft
Am Ambos, bei der Esse heiß,
Die schwiel'ge Hand, der Arbeit Fleiß.
Es bohrt und kreist die ew'ge Kraft,
Maschinen rasseln immerfort,
Dem Werden gilt ihr eh'rnes Wort.
Der Bärenspiegel wünscht Gedeih'n
Und Sonnenschein!

Und vorwärts rollt das Rad der Zeit,
Der Landmann hofft, die Industrie
Drängt vorwärts heute wie noch nie,
Doch unser Ziel ist Ewigkeit!
„Viel Glück!“ tönt es aus aller Mund
Nachts in des Jahres letzter Stund';
Wir wünschen allen obendrein
Viel Sonnenschein! Cirrus.



Was suchst du, Freund?

Was suchst du, Freund, und spähest nach allen Seiten,
Von tiefem Ernst erfüllt das Angesicht?
Sag an, was starrst du in des Himmels Licht,
Zur Erde nieder, in die fernern Weiten?

Quält dich Verlangen nach den hohen Sternen,
Suchst du vielleicht der Liebe Zauberkraft?
Sehnt sich dein Herz hinweg, nach jenem fernem
Lichttrunknen Berg, aus enger Erdenhaft?

Suchst du den Quell des Lebens, der verborgen
Aus Weltalls Tiefen machtvoll braust empor?
Suchst du das Land, wo Schmerzen nicht noch Sorgen
Noch Krankheit sind, du armer, lieber Tor?

— — — — —
O Spotte nicht, mein Freund, mit solchen Worten,
Mein Tun bewertend als ein eitel Spiel.
Das, was ich suche, suchend allerorten,
Hat weder Berg noch Lebensquell zum Ziel.

Ich bin fürwahr auch nicht so unbescheiden,
Zu forschen nach der Kraft, die Liebe bringt.
Ein solch' gefährlich Ding will gern ich meiden,
Ganz anderes ist's, um das mein Herze ringt.

Ich suche, Freund, nun schon seit langen Zeiten
— O wärst auch du zu helfen mir bereit! —
Ein Ding, um das sich viele schon entzweiten . . .
Ich suche . . . suche . . . die Gerechtigkeit! Spatz.

Die Kritik.

Von Hermann Vellen, Chur.

Die Kritik ist eine alte Butterfrau. Man muß zu ihr gehen, sie kommt nicht zu dir. Hinter dem Ladentisch sitzt sie breit und verteilt ihre Butter, pfündleinweise. Ihr runzliges Gesicht ist unbeweglich, wie bei allen denen, die keines Bettlers Wonnen kennen.

Viele Kunden drängen sich herzu. Arme Schlucker mit müden Augen, aus denen kaum noch Hoffnung leuchtet; aber auch feine Herren mit großen, steinebesehten Händen.

Den Schluckern reicht sie die ranzige Butter — will sagen, den Tadel — aber verbindlich pfundweises Lob, erst recht, wenn sie sagen, daß sie von einer Anzeigenfirma, einem Kino oder einem Vergnügungsinstitut mit vielen, vielen ständigen Ogenaufträgen kommen, den andern. Die alte Butterfrau zerfließt in Wonnen von Wohlwollen. „Für die gute Sache,“ sagt sie und legt noch ein Pfund Butter auf die Wage . . .

Der Schlucker wartet. Jetzt ist er daran. „Was wollen Sie?“ herrscht ihn die Butterfrau ungnädig an. „Was haben Sie denn schon geleistet, junger Mann?“ Und sie ist ent-rüstet, daß der da jung sein muß und sie alt. Und darum keift sie weiter: „Ihre Papiere, die Sie da dumm in den Händen halten, wiegen nicht. Sehen Sie da meine Butter! Die ist zum essen, und essen müssen wir doch! Aber lesen? Immerhin können Sie ja zeigen. Vielleicht, daß ich Einwickelpapier nötig habe einmal.“

Die alte Butterfrau glänzt ordentlich in der Sonne ihrer königlichen Würde, denn sie weiß sehr gut: Jedes

ihrer Worte wird von der Menge gehört und geachtet, denn sie ist die Butterfrau. Wer kann ohne Butter sein? Man braucht die Frau, denn sie muß die Butter abwägen, einwickeln und unter die Leute bringen. Der Dichter liefert nur das Papier dazu. Und darum ist es doch so natürlich, daß sie so stolze, kalte Königin-Augen hat, die alte Butterfrau, die Kritik . . .

Ueberhaupt ist es vielfach so: Lob und Tadel sind vorher schon gewogen. Modellbutter, sagt sie dem. Was Wunder, wenn die Leute gläubig sind und sagen: „Aber gewiß ist das ein halbes Pfund“, und zufrieden sind. Wer aber daran

zweifelt, der ist ein Dummkopf in ihren blöden Augen, die nicht weitersehen als bis zur Butterfrau und zurück zum Selbstbetrug am eigenen, schwachen Menschen. Und so wird es, daß sie die Frau eine Heilige heißen und den Dichter einen Stümper, daß die Kritik gelesen wird und geglaubt, so wie die Butter wonnig gegessen wird, wogegen das Papier dazu, des Dichters Werk, nach fetter Mahlzeit knistern darf im Ofen . . . O, es gibt nichts Köstlicheres als süße, gelbe Butter, schön gemodelt und breit auf weiße Brote gestrichen, nicht wahr, guter Esser! Mahlzeit!

Englischer Wahlcherz. Als bei den letzten Wahlen die Konservativen Englands ihre Niederlage holten, hängte ein Barbier in Dundee ein Schild aus mit der Aufschrift: „Rasieren für Liberale 1 Penny! für Tories 3 Pence, wegen ihren langen Gesichtern.“

In der Schule. Lehrer: „Wer kann mir einen durchschnittigen Gegenstand nennen?“ – Schüler: „Das Schlüsselloch!“

Die Berner Platte als Anknüpfungspunkt.

Zeichnung von H. Eggimann.



„Bardon, Fräulein, zieht Eue Späck nid au e chli a?“

Schadenfreude. „Warum arbeitst und sparst denn du auf einmal so fleißig?“ – „Damit si' meine Erben ärgern, wenn i' recht viel Erbschaftsteuer zahl'n müß'n.“

In der Rechenstunde. Lehrer: „Karlchen, wenn du nun ein Mann wärest und hättest 3000 Fr. und du möchtest dir ein Haus kaufen, das 6000 Fr. kostet, was brauchst du noch?“ – Karlchen: „Eine reiche Frau!“

Eine neue Erfindung.

Sensationell! Das Ereignis des Jahrhunderts! Großartig!

Georg Schnabelreißer, ein Appenzeller aus Auzerhoden, früher Schriftehrerlehrling, nunmehr Obergeringieur in der staatlichen Rüben- und Kunstfleischkonservenfabrik in Berlin, hat eine Maschine erfunden, die geeignet ist, alle im Zeitalter der Staatsverträge, Tarifverträge, Arbeitsgemeinschaften und Geheimbündnisse errichteten Institutionen (internationale, staatliche, berufliche und gewerbliche Schiedsgerichte) und errungenen Vorteile in den Schatten zu stellen. Es ist

Pay-Knar,

die neue Schiedsgerichts- und Vertragsauslegungsmaschine,

die sich sowohl zur Schlichtung von Lohn- und Tariffstreitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern als auch zur Beilegung von internationalen Konflikten verwenden läßt. Der Name sagt alles. Die Maschine garantiert den Frieden und knagt die härtesten Nüsse. Sie ist sogar bei der Neubildung von Regierungen und für die restlose Beseitigung von Aufständen und Krawallen verwendbar. So soll z. B. die Bildung des unparteiischen Völkerbundesrates einzig der Tätigkeit dieser Maschine zu verdanken sein. Auch das englische und das deutsche Parlament gedenken sie für die Neubildung ihrer Regierungen zu verwenden.

Fassen wir vorerst einmal die ewigen, unaufhörlichen Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern über Lohn, Arbeitszeit zc. ins Auge.

Es ist bekannt, daß den heutigen gewerblichen und beruflichen Schiedsgerichten schwere Nachteile anhaften. Leider ist es eine ebenso unangenehme wie merkwürdige Tatsache, daß es diese Institutionen mit ihren Entscheiden gewöhnlich der einen oder andern Partei, oft aber sogar beiden Parteien nicht treffen können. Diese unüberwindliche Tatsache verursacht gegen die Funktionäre dieser Institutionen eine

immer mehr um sich greifende Verstimmung, die schließlich zur Beseitigung derselben führen muß, wodurch dem Kampf und der Gewalt Tür und Tor geöffnet werden. Dieser große Nachteil und die darin liegende Gefahr werden durch die neue Maschine rundweg beseitigt. Die Fällung irgend eines Schiedspruchs in verwickelten oder einfachen Fragen, die Auslegung von klaren-unklaren Vertragsbestimmungen und die Anpassung der Löhne an die steigenden und fallenden Kosten der Lebenshaltung geschehen automatisch.

Ueber die Einrichtung und die Funktionen der Maschine erfahren wir folgendes:

Dieselbe hat die Form einer großen Häckerlignmaschine mit zwei Trichtern. Wenn nun ein Arbeiter oder eine Gruppe von Arbeitern mit dem Meister oder einer Gruppe von Meistern Handel bekommen, so stellen sich die beiden Vertreter der beiden Parteien vor die Maschine. Der eine wirft seine Klage oder seine Forderung mit der nötigen Begründung und Beweismitteln in den Trichter rechts, der andere seine Klagebeantwortung und Gegenforderung mit Beilagen in den Trichter links. Eine sinnreiche Vorrichtung in der Maschine ermöglicht es, sofort zu unterscheiden, ob beide Parteien in der Darstellung der Tatsachen bei der Wahrheit geblieben sind oder ob vielleicht die eine oder andere durch unwahre Darstellung, einen kleinen Schwindel oder gar eine Fälschung sich auf krummem Wege einen Vorteil zu ergattern sucht. In diesem Falle öffnet sich vorn an der Maschine ein Loch, und es erscheint ein faustartiger Hebel, welcher dem Lügenbeutel erst rechts und links eine Kräftige hinter die Ohren haut und ihn nachher mit einem wuchtigen Triff in den Magen hinausbefördert. Es soll sogar vorgekommen sein, daß beide Hebel, derjenige des Arbeitgebers und derjenige des Arbeiters, zusammen in Funktion getreten sind und beiden Sündern die Köpfe so energisch und nachhaltig zusammentätschten, daß man den hohlen Ton 20 Kilometer weit gehört haben soll. Sind die

Ukten aber einwandfrei und die Darstellung des Falles den Tatsachen entsprechend, so tritt die Maschine in Funktion. Ist der Kläger ein Arbeiter, so ist es der Meister, im andern Falle der Arbeiter, welcher die Kurbel dreht. Es entsteht ein knatterndes Geräusch. Je leichter der Fall, um so weniger Umdrehungen sind notwendig. Es ist aber auch vorgekommen, daß 15.000 Umdrehungen notwendig waren, um zu einem Entscheide zu kommen. Für besonders komplizierte Fälle hat der Erfinder eine extra schwere Spezialmaschine gebaut, die besonders bei ganz schwierigen Lohn- und Tarifverhandlungen, internationalen Streitigkeiten, Ruhr- und Cholera-problemen, Reparations- und Zonenfragen und andern harten Nüssen zur Anwendung kommen soll. — Sind nun die nötigen Umdrehungen vollendet, so erscheint unten in der dazu bestimmten Oeffnung nicht nur das gedruckte, begründete und belegte Urteil, sondern auch das Geld, welches der Verurteilte dem Rechthabenden ausbezahlen hat, wobei der schon erwähnte Hebel den Verurteilten am Kragen so lange festhält, bis er den Betrag hervorgeklaubt und oben in die Oeffnung geworfen hat. Ähnlich geht es auch bei Lohn- und Tarifverhandlungen. Die Parteien haben einander nicht mehr tagelang anzureden, bis jedem das Maul wehtut. Jede Partei steckt ihre Forderungen, schön geschrieben und erschöpfend begründet, in den bewußten Schlund, und die Maschine haut mit unfehlbarer Sicherheit den gordischen Knoten abeinander.

Käse-Hymnus.

O Schweizerkäse, fett und rund,
Du Urprodukt, ächt und gesund,
Dir klinge meine Leier!
Du nährest sattjam jeden Darm
Von Hoch und Niedrig, Reich und Arm,
Von Müller und von Meyer.

Du stammst von unsrer Schweizerkuh,
Im Keller reißt du immer zu
Mit Löchern und mit Rinde.
Dann rollst du in die weite Welt,
Von nah und fern wirst du bestellt,
Daß man dich allwärts finde.

Du schwimmst auch übers Meer behend,
Man kaut den „Cheese of Swizerland“
Bei Yankees und bei Briten.
Auch in Paris, das ist gewiß,
Wirst täglich du als „Fromage Suisse“
Zum Nachtisch angeschnitten.

Du „riechst“ in Wien, in der Türkei,
Wie in der ganzen Slowakei
Und auch im Land Hispanien.
Und wenn dich Mussolini ißt,
Geschieht es wohl, daß er vergißt
Sein Fiume samt Albanien.

Auch bist im Norden du zu Haus,
Man stellt dir alle Pässe aus,
Dein Reisen muß sich lohnen!
In Deutschland leckt man sich den Mund
Nur um ein kleines Viertelpfund
Für einige Trillionen.

Der Bauer lacht, der Händler auch.
Ein Jeder macht nach altem Brauch
Das hübsche, runde „Schnittchen“.
Wer seinen Käse haben muß
Zum daseinstäglichen Genuß,
Zahlt eben das Profitchen.

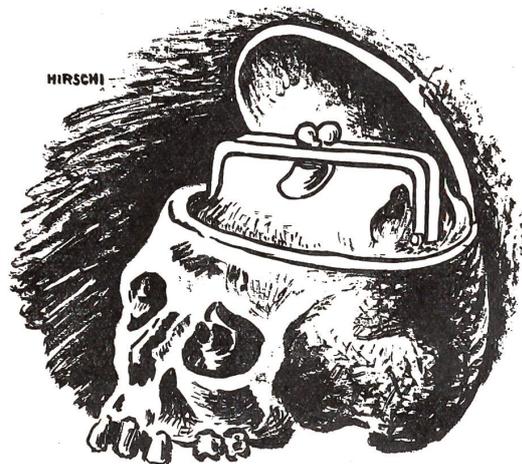
Die Vorteile dieser Maschine und die Folgen eines solchen Verfahrens sind unabsehbar. Die Schiedsrichter und Unterhändler bei Lohnfreitigkeiten machen sich nicht mehr verhaßt. Jeder kann inskünftig seiner Partei das Blaue vom Himmel herunter versprechen, ohne nachher wegen Nichterfüllung beim Kragen genommen zu werden. Gewerbe- und Schiedsgerichte, sogar internationale Gerichtshöfe braucht es nicht mehr. Der Schiedsgerichtspalast am Haag kann in eine Kleinkinderbewahranstalt umgewandelt werden. Und erst die Ersparnisse! Es braucht keine Sitzungsgelder und keine Reisekosten, keine Fürsprecher und Advokaten mehr. Millionen bleiben in den Kassen der Verbände. Der einzige Kostenpunkt ist die Anschaffung der Maschine (sofern nicht der Staat die Anschaffungskosten übernimmt) und das Schmieröl für den Mechanismus und den Operateur.

Wie wir vernehmen, soll die Maschine probeweise im Völkerbund zur Anwendung gelangen. Auch die Bundesversammlung gedenkt, dieselbe für die hängigen Lohnabbau- und Arbeitszeitprobleme in Anspruch zu nehmen. Nur befürchtet man, es möchte für diese Dinge noch eine Extra-Spezialkonstruktion notwendig werden, der vielen Umdrehungen wegen. Wir werden hoffentlich in einer der nächsten Nummern des „Bärenspiegel“ Näheres darüber zu berichten in der Lage sein.

E G.

O Schweizerkäse, rund und nett,
Du machst vor allem jene fett,
Die Käse-Börjaner!
Ob auch der Preis „zuweilen“ steigt,
Man schimpft und ißt, man kauft und schweigt
Als „Käs-Republikaner“.

Josephus.



Wem gelten all des Menschen^{er} Atemzüge,
Nach was zielt stets ihr Augenlicht,
Für wen des Traumes hohe Flüge,
Was gibt an jedem das Gewicht?

Was unterscheidet Herr von Knechten,
Was pflanzt im Leben Krieg und Haß,
Wer schafft das Recht bei allen Rechten,
Was kürzt die Wochen voller Spaß?

Wer ließ unter Hügeln viele betten
Und Paläste bau'n in fabelhafter Pracht,
Wer bringt viel Irren in die Ketten
Beraubt von jeder Sonne, Tag und Nacht?

Dies ist das Geld, wonach die Welt
Beständig ihr ganzes Denken hält!

Hirschi.

Teddy-Bärs Abenteuer.

II. Teddy im Nationalrat.

Zeichnungen von Fred Bieri.



1. Der Teddy geht durch das Portal hinein ins Palais fédéral. Und schreiet dort der Wand entlang zum Nationalrats-Wandelgang.



2. Gleich bei der Türe bleibt er stehn, Um in den Saal hinein zu sehn. — Doch — wie erstaunt der Teddy-Bär: Der Saal ist zu neun Zehnteln leer!



3. Fast hundertachtzig eingeschrieben Und zwanzig nur sind dageblieben!! Der Teddy starrt umher betroffen Und wär am liebsten fortgeloffen.



4. Er sieht sich alsdann still und stumm Nach jenen zwanzig Käfen um. — Der Erste schläft, der Zweite nicht, Weil er so gut zu früh-gestückt.



5. Der Dritte auf dem letzten Sitz Erzählt dem Vierten einen Wis; Die Landesväter fünf bis acht, Die hören zu und jeder lacht.



6. Der Neunte winkt mit heit'rer Miene Zu seiner Frau auf der Tribüne. Der zehnte und der elfte Mann Schau'n sich den Bärenspiegel an.



7. Der Zwölfte schreibt: „Geliebtes Weib!“ Der Nächste singt zum Zeitvertreib. Der Rest ergibt sich den Lektüren, Der Letzte fühlt ein menschlich Rühren.



8. Der Präsident und auch der Weibel, Die denken beide: „Hol's der Teibel!“ (Am Tische spricht ein Bundesrat Von seinem Völkerbunds-Mandat.)



9. Voll Grausen flieht der Teddy fort Und setzt sich an das Aare-Bord; Dort dreht und wälzt er den Gedanken: „Wofür die fünfunddreißig Franken??!“

Ojeh.

Zeichnung von A. Lunke.



Kunstmaler Schlierggi: „Grüezi, Herr Regierungsrat, würd Sie nid imene bedrängte Künstler es Bild abhaupe?“

Regierungsrat: „Ja, guete Herr Schlierggi, ich underschätze Ihres Chönne absolut nid, aber wenn Sie weniger täted im Wirtshus hocke, wär Ihr Lag au nid e so schlimm. Ich hets u vermögts is Wirtshus goh, aber ich bliebe ruhig diheime.“

Schlierggi: Selbstverständli, wenn ich e so viel Wi im Chäller unne het, we Sie, tät ich au diheime bliebe.

Lieber Bärenspiegel!

Glarner Schabziger- und Kräutermannli (sieht in Paris einer großen Revue zu): Da riefets alliwyl Liberteethee, Egalithee, Fraternalithee, aber na mim fiine Glarnerthee fröget kei Chog!

* * Briefkasten der Redaktion. * *

Auf die vielen Glückwünsche und Sympathiekundgebungen von nah und fern entbietet der Bärenspiegel allen seinen Freunden und Gönnern, Mitarbeitern und Lesern ein kräftiges

„Prosit Neujahr!“

Auf daß alle die gutgemeinten Wünsche in Erfüllung gehen mögen! Der Bärenspiegel wird auch im Jahre des Heils (?) 1924 kräftig seine Peitsche schwingen, seinen beiden Feinden, Neid und Dummheit, zum Trost!

Bäreklub New-York. Auch Ihnen entbietet der Bärenspiegel freundeidgenössischen Tapenschlag und Neujahrsgruß! Möchten doch die Großen und Mächtigen dieser Erde von unsern Landsleuten in fremden Ländern lernen, welche Eigenschaften allein die kranke Welt der Gesundung entgegenführen können: Verträglichkeit, Einigkeit und Solidarität!

A. E., Montclair. Besten Dank für freundliche Zeilen! Daß unser Bärenspiegel auch bei unseren lieben Landsleuten jenseits der großen „Geltunke“ Anklang findet, freut uns mächtig. Beiträge werden selbstverständlich gerne angenommen und nach Verwendung auch honoriert. Beste Grüße!

J. P., P. G. und andere. Eure Reklamation freut mich mächtig. Daß man beim Schwingen den Nasenlumpen um den rechten und nicht um den linken Scheichen bindet, ist uns nicht unbekannt. Wir haben diesen „Fisch“ im Bärenspiegel gebeizt, um zu sehen, ob unter unserer jüngeren und älteren Generation sich auch noch Geier finden, die den Schwingsport mit dem Nasenlumpen betrieben haben, und es freut mich, daß es heute noch nicht nur Mätteler Geier, sondern auch Schtedteler, Längeler und sogar Wylergiele älterer Generation gibt, welche diesen vaterländischen Sport aus eigener Praxis kennen.

W. L., Interlaken. Um Gotteswillen! Den „neuesten“ Wiß vom Schwarzenburgbähnli findest Du schon in Nr. 1 des Bärenspiegel 1923. Bitte auf Seite 8 nachzulesen.

Urs Badrut, Chur. Das „Fürstschale“ wird verwendet. Aber Geduld!

A. L., Zürich. Für heutige Nummer zu spät. Wird in nächster Nummer erscheinen.

Hans aus der Gant. Beitrag wird bestens verdankt und nach Verwendung auch honoriert.

An Verschiedene. Geduld und nochmals Geduld! Es soll jeder zum Worte kommen. Verschiedene der eingereichten Beiträge sind bereits gesetzt und klischiert, mußten aber immer wieder zurückgestellt werden, um aktuellem, verjährbarem Stoff Platz zu machen.

Frädis Adischbadicher. Dadis Chadine Dadirsl vadirer Madittu chadint adider nadichchte Nadimmer vadim Badirelpadiegu. Badichchte Dadink!

Die nächste Nummer, Fastnachtnummer, des Bärenspiegel erscheint gegen Ende des Monats Februar.

Toblerido-Bärenzungen, auch als „Langues d'ours“ bekannt, Chocolate wohlgelungen wird verkauft im ganzen Land.

(Toblerido-Bärenzungen aus feinsten Fondant-Chocolade.)

Preis per Schachtel Fr. 2.—

Die
Möbelwerkstätten
Pfluger & Co., Bern
Kramgasse 10, liefern gut gearbeitete
Braut-Aussteuern
sowie **Einzelmöbel**

zu den billigsten Preisen. — Lieferung
per Autocamion franko ins Haus.

Garantie unbeschränkt.

Verlangen Sie bei Bedarf

unsere Katalog!

Kulante Bedingungen.

Abonnieren Sie die
Neue Berner Zeitung

Offizielles Organ der Bürgerpartei der Stadt Bern

Bestorientierende Tageszeitung. Im neuen Jahrgang Erstveröffentlichung
des in Bern spielenden, spannend-aktuellen Romans:

„**Finstere Gewalten**“,
von Ulrich Amstutz.

Abonnementsannahmen bei den Postbureaux, sowie bei der Verbandsdruckerei
A.-G. Bern. Einzelnummern in den Zeitungskiosks und bei den Spezialverkäufern.

Zum Festabbau des eidg. Turnvereins.

Zeichnung von Armin Bieber.



(Kunstturner, Leichtathlet und Nationalturner studieren ihr Festtableau.)

Hornusser (zum Schwinger): „Bevor die Tafel nid usgefüllt isch, hüssch du däne da hänge nid abbaue.“

Schwinger: „Häb kei Angscht, mir gfallt mis Menü.“

Vorahnung.

Dem Knubelbauer sein verschuldeter Hof ist über Nacht abgebrannt. Um zum Brandheerd zu gelangen, mußte die Feuerwehr die Schlauchleitung von der Straße her über eine schöne, frischgemähte Wiese legen.

Der Feuerwehrhauptmann zum Knubelbauer (mit einem bedauernden Blick auf die zerstampfte Matte): „Es wahrs Glück isch es, daß wenigstens no das schöne Gras vorane gno hesh.“

Knubelbauer: „Jä lue, i has bim Donner dächt, es chennti hüt viel Lüt gäh!“

Kindermund!

Zweien Mädchen begegnete auf der Straße der Pfarrer. Die beiden führten einen weinenden, kleinen Knaben an der Hand. „Hör uf gränne, Bueb, süscht friß e di!“ sagte der Pfarrer zum schlännden Bueben. — „Fräbit ne nume, Herr Pfarrer, är hett grad iz id Hofe g'sch . . . e!“ bemerkte eines der Mädchen.

Mißverstanden.

Offizier (zum Soldaten, der vor der Kaserne Posten steht): Sit Ihr d'Schildwach?

Füsilier: Nei, i bi der Schilt Hans . . .

Cofillon- und Ballartikel

Grosse Auswahl in Papiermüßen, Tanz-Touren, Masken, Scherzarfickeln, Dekorationsartikeln zu vorteilhaftem Preisen. Verlangen Sie gefl. unsere illustrierte Preisliste 1924.

KAISER & CO - BERN

Interate haben im „Bärenspiegel“ den größten Erfolg

- Presabbau
- Flüssig. Bodenwiche
- „PRIMAX“
- Literkännle statt 4.50
- Fr. 4.00
- Halbliter. statt 2.40
- Fr. 2.20

Zimmermann & Primm, Bern
Lorrainestraße 36 Tel. Sp. 29.90

Erstklassige
Limonade
liefert an Wiederverkäufer
J. R. Ammann, Läuferplatz 1
Tel. Bollwerk 39.95

300 Milliarden
300,000,000,000. —

echte deutsche Reichsmark in schöner Banknoten-Sammlung, von der kleinsten Note an, verkauft per Nachnahme à Fr. 9.50
R. Denzler, Basel 2

Zeichnung von D. Tschumi.



Der Trockenschreiber.

Es war zur Zeit amal a Schreiberlein,
Das schreibt, was so ein Schreiber
schreiben darf,
Doch merkt's in seiner Würde Glorien-
schein
Noch heute nicht, daß seine Feder
Funken warf,
Und so wird es fröhlich weiter schreiben,
Der Staat mag so was gerne leiden.
Er sieht's nicht gern von seinem Platze
scheiden,
Es gehört ja alles mit zum Inventar.

Aphorismen.

Der Alkohol vernichtet ganze Völ-
kerstämme, aber dem Einzelnen tut er
nichts.

Indiskretes über die Diskretion.

Die Diskretion der Gefühle heißt Takt.

*

In der Liebe gibt es nur eine Diskretion — die Treue,
und eine Indiskretion — wieder die Liebe.

*

Die meisten Leute schaffen sich für ihren Hausbedarf
ihre eigene Diskretion mit der Definition: Klatschen ist er-
laubt, aber wenn's ein anderer tut, ist er verdammt indiskret.

*

Das Talent muß diskret, das Genie darf indiskret sein.

*

Die Indiskretion wächst mit dem Quadrat der Ent-
fernung.

*

Die Diskretion lebt in der Sekunde, der Klatsch wird
tausend Jahre alt.

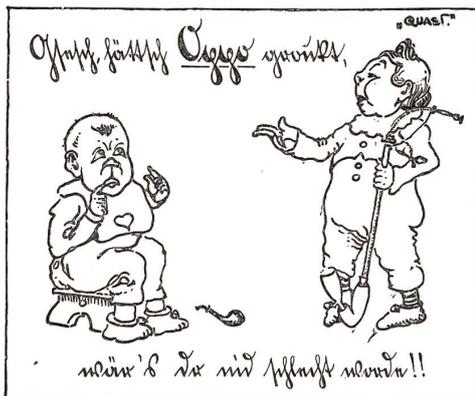
Urs.

Völkersturm.

Friede war auf der Erde. —
Der weidenden Herde
Liebliches Bild lag auf dem Hain.
Fröhliche Menschen, landaus und landein,
Erfüllten ihr Tagwerk. Und wenn dann am Abend
Die Feierabendglocken labend
Und friedlich vom Turme erklangen,
Kam sachte Frau Minne dahergegangen
Und führte die Menschen leise, leise
In ihre Zauberkreise. —

Sturm kam geschoben,
Mächtig mit Toben,
Mit tausendem Blasen,
Unbändigem Rasen.
Und wie ein Blitz aus der Wolke
Entstieg aus dem Volke
Der Zwietracht verzehrende Glut
Und die Eier nach des Nachbars Gut.
Die Flamme des Krieges brach lodernnd hervor,
Der Wehruf des Unglücks traf grell an das Ohr,
Mord und Vernichtung im Osten und Westen,
Untergang fanden die Wägsten und Besten,
Jammer und Elend und bittere Not,
Ein Röcheln, ein Stöhnen und endlich den Tod. —

Und nun erwachte
Erst schüchtern und sachte
Tief in den Völkern die Sehnsucht nach Frieden,
Den sie so lange schon haben gemieden. —
Ruinen und Trümmer
Und Menschengewimmer
Sieht man statt der Herde
Auf friedlicher Erde,
Drum flehen die Völker in tiefster Not
Nach Frieden zum allerhöchsten Gott! Cirrus.



MASKEN-ATLAS

Alleinverkauf von 100 cm breiten

SATIN MEPHISTO

und 60 cm

SATIN PIERRETTE

Alle Maskenfarben sind am Lager!

SEIDEN-JUCKER & CO.

nur Theaterplatz

BERN



Erste bernische
Dampfärberei und chem.
Waschanstalt

Karl Fortmann
Bern

Greyerzstrasse 81 a

Amthausgasse 4

Aarberggasse 20

Falkenplatz 3

Mühlemattstrasse 5

Thunstrasse 10

Ablagen in allen Stadtteilen.

Da

han i my Marke
g'funde!

Cigarette

i grösster Uuswahl, vo
der billigste bis zur
feinste.

G. KREBS

Marktgasse 54

BERN

Das Lusthäuschen.

Am Bodensee saß ein fröhlicher, unbeweibter Landpfarrer, der in seinem prächtigen, am Berghange gelegenen Garten, nicht nur allerlei köstliche Obstsorten und Blumen hegte, sondern auch darauf bedacht war, die verschiedenen „Ausichtspunkte“ auf Berge und See, durch überraschenden Zugschnitt von Hecken und Sträuchern, durch Laubengänge und Buschwerk, für den Besucher möglichst eindrucksvoll zu gestalten.

Die letzte Sensation für seine Freunde war die Errichtung eines Lusthäuschens auf der Höhe hinter dem Pfarrhause. Noch bevor der Bauherr aber zur festlichen Einweihung seiner frohmütigen Schöpfung durch eine wahrhaftige Bowle im Freundeskreise gekommen war, mußte er die große Gemeinde eines schwer erkrankten Amtsbruders in der Nachbarschaft seelsorgerisch mitübernehmen und damit für längere Zeit auf jedes Extravergnügen verzichten.

Zu allem Pech kam noch hinzu, daß seine alte bewährte Haushälterin bald darauf zu einer Operation ins Spital verbracht werden mußte und infolgedessen Barbara, die bäuerliche Magd, Haus und Stall eine Zeitlang allein zu versorgen hatte.

Eines Nachmittags wartete nun der Präsident des Kirchenvorstandes auf den noch länger als gewöhnlich in der Gemeindepflege aufgehaltene Pfarrherrn. Da es schwül im Zimmer geworden war, erging er sich ein wenig im Garten, wo gerade die Magd Bohnen zupfte, und unterhielt sich mit ihr. Er bewunderte laut die prächtigen Beete, das Spalierobst und die Rosenplantage, und Barbara wies ihn bald dahin, bald dorthin, um ihn auch auf sämtliche Ausichtspunkte und Ruheplätzchen gebührend aufmerksam zu machen. Zuletzt aber geriet sie in ganz besonderen Eifer, machte eine halb feierliche, halb verschmützte Miene dazu und sagte zu dem würdigen Herrn Präsidenten: „Und nun gehet erst noch einmal hinters Haus und klettert das Zickzacksteiglein hinan durch den dicken Busch, da werdet Ihr unser großes Geheimnis kennen lernen, jawohl unser «Geheimnis»“. Der Präsident blickte sie verdutzt an, aber sie fuhr gleich fort: „Gehet nur und unterhaltet Euch gut. Da gibt es etwas zu sehen, was Ihr noch nicht gesehen habt. Dort haben wir uns nämlich ein — ein — wie sagt man doch nur? —“. Barbara mußte geschwind nachdenken, platzte aber gleich siegesfroh heraus: „ — ein Freudenhäuslein erbaut“. Kuki.

Füsilier Keller Friedrich kommt mit einem Mordsrausch von der Inspektion nach Hause.

Andern Tags trifft ihn ein Kamerad auf der Straße.

„Na, was het di Kunigunde zue der gseit, wo d' geschter heicho bisch?“ fragt er ihn.

„Ja, was het si gseit! Ke Verschtang het si. Jedi angeri Frau isch froh, we si e voue Chäller deheime het, numme mini tuet gäng wie ne S...“

Die Skifahrerinnen.

Zeichnung von A. Bieber.



Stehen könnten wir nun auf diesen Brettern.
Wenn wir jetzt nur auch anständig hinfallen könnten.

Siesta.

Schnarchend schläft der Hund in Dichters Klausen.
Hier beim Schreibtisch fühlt er sich zu Hause
Auf dem warmen Löwenfell.
Doch den Dichter stört der Töne
Unharmonisch lauter Quell
Und er überlegt sich ernstlich,
Ob er ihn zerstören soll.
Schon verlangt die Hand ganz leise
Nach dem treuen Tier zu gleiten,
Da besinnt er sich noch weise:
Schön sind alle Schlafenszeiten,
Schön der Traum von lieben Dingen...
Und er lächelt fein und zärtlich:
Mag mir das Gedicht mißlingen!

Carl Seelig.

Wehrmannslatein.

Füsilier A.: Du hast aber eine gewaltige Glaze. Machtst du nichts dagegen?

Füsilier B.: Na, was läßt sich dagegen tun?

Füsilier A.: Ich will dir was sagen. Ich hatte auch einmal eine solche Glaze wie du. Da habe ich meinen Kürbis mit Bärenfett eingerieben und wie du siehst, sind die Haare wieder prächtig gewachsen.

Füsilier B. (zweifelnd): Bärenfett? Sollte das gut sein?

Füsilier A.: Natürlich ist das gut. Sieh dir doch meinen Tornister an. Nach dem letzten Dienst hatte er radikal keine Haare mehr. Da schmierte ich ihn mit Bärenfett ein. Vor 8 Tagen, als wir einrückten, mußte ich ihn scheren lassen, weil die Haare fast einen halben Meter lang hinunterhingen!...

Neuenburg
Brass. Strauß
empfiehlt
seine vorzügliche
Küche und Keller
H. JOST

Schuhholerei-Geschäft
Schön, solid und
ganz billig
Nach altem System gegerbtes Sohl-
leder (la) wird verarbeitet
J. Herrmann
Schuhreparatur-
und Maßgeschäft
Rodtmattstraße 99, Bern

Emil Dubler, Bern
Erstklassiges Mass-Atelier für Herren- u. Damen-Garderoben
Hotelgasse 1 (beim Zeitglocken)
Telephon Bollwerk 39.72
**Gewerbeausstellung Bern 1922 höchste
Auszeichnung**
H. Strahm-Hügli, Bern
Kramgasse 6. — Größtes
bernisches Verleihinstitut
für feinstes Theater- und
Maskenkostüme, sowie Trachten aller Länder. — Telephon Bw. 35.88.



Lätz d'rchtange.

Zum Photograph i d's Schtedtli chunt
 Vo Gruchswil ne Büüri,
 Schtelst d's Chörbli uf e Tisch und seit:
 „Ja uf mi armi tüüri . . .
 Jetz säg m'r doch, Herr Photograph,
 Was ma das öppe choschte,
 Wenn i vo myne Ching nes Bild
 Ließ mache? . . . Säg, was wosch de?“
 D'r Photograph luegt Büüri a
 Und seit d'ruf: O i danke!
 Für euch, mi liebi, gueti Frau,
 Choscht d's Doze füüfzäh Franke!“
 — „Das breicht si dumm,“ seit d' Frau
 Zum Photograph, „hm, zwölfi?
 V'rfluecht no einisch, i ha ja
 Ersch d'sit zwee Monet ösfi.
 Doch rede=n=i no mit em Ma
 Und b'hüet di Gott jetz d'sider;
 Bis über d's Jahr isch d's Doze voll
 Und chume=n=i de wieder!“ J. H.

Raumkunst.

(Klein, aber mein.)

Herr Länglich ist von Basel nach Bern versetzt worden. Da er gehört hat, daß daselbst die Wohnungen sehr teuer und zudem schwer erhältlich seien, hat er einen Anwalt beauftragt, ihm auf den gewünschten Termin eine geräumige Wohnung zu suchen. Nicht lange dauert es, so schreibt der Anwalt, er hätte nun eine prächtige Dreizimmerwohnung in neuerbautem modernem Hause in schönster Lage hinter dem Gurten gefunden, und zwar zu dem sehr bescheidenen Preise von Fr. 2000 jährlich. Herr Länglich möge kommen und sich die Wohnung ansehen. Dieser ist aber unabhkömmlich und beauftragt daher den Anwalt im Vertrauen auf dessen Empfehlung, die Wohnung zu mieten. Dies geschieht. Der Umzug findet statt. Als Herr Länglich dabei zum erstenmal die Wohnung zu Gesicht bekommt, stehen ihm die Haare zu Berge. Es gelingt ihm zwar, ein normales Bett im Schlafzimmer aufzustellen. Wenn er sich aber strecken will, muß er entweder den Kopf zum Fenster oder die Füße zur Türe hinausstrecken.

Lieber Bärenspiegel!

Die Erfrischung. „Die vier Treppen herauf zu dir, lieber Freund, haben mich bei dieser Hitze stark chauffiert — sei doch so gut und Sorge für eine kleine Erfrischung!“
 „Jawohl, recht gern, warte, ich werde das Fenster öffnen!“

Böse Verwechslung. „Mit den Preisen ist es doch wirklich schrecklich, liebe Frau Müller. Heute sollte ich auf dem Markt für ein Pfund Huhn 8000 Mark bezahlen.“

„Das ist doch nicht schlimm! Für ein Pfund Huhn 8000 Mark? Wo doch in England ein Pfund Sperling 250,000 Mark kostet!“

Ein Student geht zum Geldverleiher und trifft diesen im Garten an, der vom Besucher pflichtgemäß bewundert wird.

„Nein, wie prächtig, wie Stimmungsvoll, wie romantisch!“ ruft er aus. „Wie üppig dort der Epheu die Felsen und Bäume überwuchert!“

Doch Moses winkt ab: „Ach, reden mer lieber heute nichts vons Geschäft!“

Schöne Jugend. Da das Rauchen der Schuljugend bedenklich überhand genommen hat, beschloß man im Lehrerkonvent strengstes Vorgehen gegen Ertappte. Bald darauf traf ein Schulmeister einen Knirps auf der Straße, der mit unverschämter Frechheit vor allen Leuten herumstolzerte, eine Zigarette rauchend. Wie ihn der Lehrer anhieft und nach seiner Klasse fragte, erwiderte der Kleine: „Hä, hä, mir chönd ehr nüd mache, i goh jo na nüd i d' Schuel!“

Sohn: „Du Vater, hüt hend's im Café gseit, ich sei der bar Alt.“ — Vater: „Du wirsch wieder tue ha wie en Verrückte!“

Sehr liebenswürdig.

Beim Automobilkurs von Brönzwil nach Erdöpfelkofen wurde ein Passagier auf der Fahrt vom Wagen geschleudert. Der Chauffeur wurde sofort davon in Kenntnis gesetzt. Dieser schaute nach rückwärts und hielt nicht etwa an, sondern bemerkte: Dä cha me scho la lige, dä heft zaut!

Der humane Hausmeister.

Ein Mieter, der seinem Hausherrn wegen dringend notwendiger Renovation seiner Wohnung lange Zeit vergeblich in den Ohren lag, läßt diese Arbeit schließlich auf seine Kosten ausführen. Als das Werk vollendet ist, läßt er den Hausherrn kommen, um ihm zu zeigen, wie wohnlich nun das renovierte Logis aussieht. Er will dabei wenigstens einen Beitrag an die gehaltenen Kosten herauschinden.

„Schön, schön,“ schmunkelt der Hausherr, „jetzt ist die Wohnung mindestens 200 Franken mehr wert, aber bei Ihnen mache ich eine Ausnahme. Sie brauchen mir von heute ab nur 100 Franken mehr Zins zu bezahlen!“

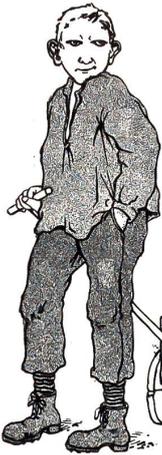
Teppichhaus Forster & Co., Bern

Januar
14
 Montag

beginnt
 unser **Ausverkauf** im Bund-Haus
 Effingerstrasse 1
 Monbijoustrasse 6



Linoleum, Wachtuch, Teppiche, Dekorations- und Möbelstoffe, Vorhänge, Decken



Der Mäntli

Zeichnungen von Hans Eggimann.

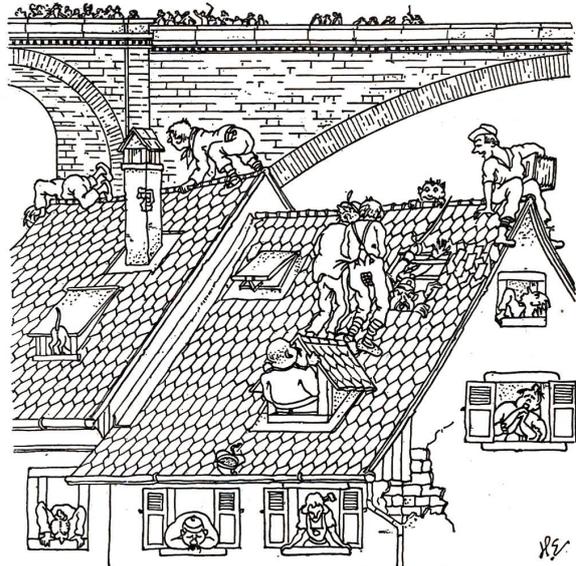
Vo de Pflüdere, dene aute Erbfinde vo üs Mattegiele, muß ig ech grad nones Müschterli verzeuwe, u de das nones cheibe luschtings.

I de Summerferie si mir einisch nam Pute im Schweler ufem Aaregien usse plegeret u hei Pfooffli gnapt. Vo der Schüßere här ufere Schiefere het jede vo üs Jones abverheits

Uebspfooffli gha u der Lüggu het üs e Hampfele Tober brunge, woner sim Aute gchloopet het. U das isch de no vom richtige Tober gsi, wo d'Tube ufem Chesiturm abegrueßet het, we me ungerdüre glosse isch, nid esones parfumierts Lischegschmürz, wo üsi hüttige Giele i ihrne Zigarettli bräuke. I gloube, dem Lüggu si Aute het ne aube bim Oppliger ufem Weisshusplatz gremet, dert im Arabergaßegge, drißg Rappe ds Hauptzung. Wenn es scho nid dä guet Oppo-Tubak isch gsi, wo me hüt bim Oppliger cha ha, so isch es doch ganz e chräftigi Sorte gsi, wome aube sogar no het chönne schigge, we me kes Pfooffli gha het. Wones üs aunezäme schlächt gnue isch gsi, hei mer afah usmäng, was me isch öppe no chönnti verüebe. Einig si mer auzäme gsi, daß wieder einisch e Juure sötti gah. Nach längem Wärweise isch du usgmängt worde, mir weuwe wieder einisch e chli ga d'Pflüdere heuke, u wie mir das akeht hei, chöit der isch grad lose.

I der Mäntu äne het es, wie me weiß, so ganz auti Hüßerreie. I eire derwo, die woni meine (i säge isch nid i weler Gaß), isch der Lüggu gwohnt. Dert übere si mir zoge. Uesere süß oder sächs si mit ihm z'Hus uf u die angere Giele hei sich ufem Platz unger e chli verteut. Isch het der Lüggu es cheibe toofs Handörgeli gha, u das isch är ga reiche. Mir si ganz süßerli ds Hus uf bis use Eschtrig u vo dert dür nes Heiterloch uf ds Dach use, si bis z'vorderscht füre uf d'Firscht use graagget, dert si mer abghocket u der Lüggu het vom Donner nache afah handörgele u mir hei das toose Lied derzue gmöögget; „Uf den Aupe obe isch es luschtings Läbe.“ Mir si no nid emau bim zwöite Vars gsi, bis men-üs vo der Gaß us erlickt het. Die angere Giele hei scho derfür gforget. D'Mooseli hei afah göisse u d'Häng überem Ribis zämegschlage u d'Higense hei mit de Füttschte gwunke, mir söue bim Donner mache, daß mer abe chömi, süsch . . . Eine vo ufer Garde isch uf d'Pflüderei techlet u het dert d'Sach agmängt. Richtig isch es nid lang gange, so si drei Ma agrückt u hei sich wie die angere Hächle im Gliederränke g'üebt, wiu mir ufem Dach obe gar nüt dergliche ta hei, daß mir öppis täte ghöre u gseh. Nume daß mer aube-n-einisch e agfuleti Rüebe oder e linge Händöpfu abeglänzt hei, u de hets jedesmau es Mordshallo gä, wiu gwöhnlich grad eine vo dene Tschuggere troffe worde isch. Ize si aber die drei Pflüdere i ds erschte Huus ine. D'Giele uf der Gaß hei üs sofort use gmöögget u gwunke, daß mer gwüßt hei, wo düre. Bi churzem hei mer sch unger üs zueche im Eschtrig ume ghört rumoore u gli druf het eine vo dene Pflüdere der Chürbs zur Dachlucke ufgeschreckt u het gmöögget mir söue bim Schtärnd . . . tuzwitt mache, daß mer abechömi. Der eint vone het üs weuwe ischpere, der anger abschwarte u der dritt het grad weuwe Ghäck us üs mache, we si-n-is verwütschi, pärfe! Aber ufs Dach use het si keine trout. Du

hei mir es paar Meter ob der Dachlucke zue süßerli es paar Ziegu abglüpft, bis mir die Pflüdere grad unger üs gha hei, u du hei mer . . ., aber nei, das darf ig isch mitüeri nid säge . . . Wo-n-es naß obenabe cho isch, hei sie sich tifig pfäit. Derwile daß mir die Pflüdere agfüecht het, isch der Lüggu u der Liebu mit em Handörgeli süßerli zu sim Huus zrügg graagget, het ds Oergeli verforget, der richtig Momant erlickt und etwütscht, bevor nume die drei Tschugger obenabe cho si.



Wo-n-es naß obenabe cho isch, hei sie sich tifig pfäit.

Gli si sie bi de-n-angere Giele ufem Platz gschlange. Aendleche si du o die drei agfüechtete Pflüdere wieder uf der Gaß uftoucht, u hei üs d'Füttscht u mir ihne die längi Nase gmacht u eine vone het g'möögget: „Wartit nume, dir donners Schnuderhüng, euch verwütsche mer scho! Mir wei isch luege, wär's lenger ma preschtiere, dir dert obe oder mir da unge!“ Isch isch richtig d'Chappe scho chli läß gsi. Eine vone het sich imene Husgang verpuußt u die angere hei eifach die verschiedene Hustüüre belageret u amene angere Ort het me nid usechönne, hei si gemeint! Derbi hei si üs de gäng scharf im Oug bhaut, was mer isch weuwe mache. Namene Chehli si mer du so langsam ufem Dach über d'Hüser hingere grütscht u d'Tschugger uf der Gaß uf u nache. Bim zwöithingerschte Huus, wo-n-e großi Dachluggärne gsi isch, si mer unger-einisch inegsaget u düre Eschtrig i ds hingerschte Huus übere. Die zwöi letschte Hüser si nämlech zämeghanget. Richtig hei mir Josef näbezueche d'Hustüüre ghört gah u eine isch d'Schtäge ueche cho z'schtifile. Mir im letschte Hus wine Schwick d'Schtägen-ab bis i zwöite Schtock abe. Du g'höre mer aber d'Hustüüre bi üs o gah u eine d'Schtäge-n-uf tüche. Potz Grieche-land, isch hets üs pressiert! Grad im zwöite Schtock isch es Gangfänschter hingeruse gange u grad unger däm Pfäischter isch e großmächtige Huuse Sang gläge. Mir nid lang bsunne, eine nach em angere zum Fänschter us uf dā Sanghuuse abegsaget – vom zwöite Schtock! Auzäme si mer guet abe-cho. – Jä, de Mattegiele passiert nid gschwing öppis Dumms! Aber wou Mäu, du hei mer üs gleitig pfäit! Wie d'Hase si mer hingerem Hus düre gnoulet, i di angeri Gaß i, u na mene größere Chehr si mer glücklech zu de-n-angere Giele gschtoofe. Das het e Mööggete gäh! Aber d'Pflüdere hei gäng no i dene Hüser umegsuecht, wo mir üs vertunzt heige. U, die hei mer verchüblet! We's ne nid verleidet isch, so sueche si üs hüt no i der aute Hüßerreie a der Matte. Wär's nid gloubt, cha säuber i d'Mäntu abe ga gsponise!

Musik.

Zeichnung von Hans Eggmann



„ . . . und ich sage Ihnen, Herr Kapellmeister, die Musik ist die aufdringlichste der Künste,
 – man muß sie anhören, ob man will oder nicht.“